



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Schwatzkästlein

## Duftnoten im Theater oder Kleine Nasologie

525  
Neulich führte in dieser Zeitung ein Leser (eine Leserin?) beredte Klage über mangelnde Körperfrische im Badener Kurtheater. Nicht auf der Bühne, wohlverstanden, sondern im Zuschauerraum. Er (sie) habe sich gezwungen gesehen, den «kleinen Bewegungsspielraum auszunützen, um den Abstand zur Geruchsquelle etwas zu vergrössern.» — Dieses ernstzunehmende Geständnis hat den geneigten Leser dazu inspiriert, über *Theater-Duftnoten* im speziellen und eine *Kleine Nasologie* im allgemeinen etwas nachzudenken.

\*

«Wir sind in Güllen. Wir riechen's, wir riechen's, wir riechen's an der Luft, an der Güllenerluft.» — Wer kennt sie nicht, Dürrenmatts Schreckeunuchen, Koby und Loby, aus dem «Besuch der alten Dame». Sie künden Claire Zachanassian an, alias Kläri Wäscher, deren Vater die Güllener Bahnhof-Bedürfnisanstalt erbaute und dadurch zu Reichtum kam: non olet. Wie der Römer sagt.

\*

*Non olet*: dafür sorgen in unserer problembewussten Zeit Duftnoten aller Richtungen. Einem einschlägigen Artikel der Geruchsbranche entnahm ich kürzlich die wahrlich weltbewe-

gende Neuigkeit, dass es der Riechfläschchenindustrie gelungen sei, aus männlichem Schweiss ein *Parfum for men* zu destillieren, das den Gentleman Frauen in Scharen zu Füßen wirft. Wohlverstanden: natürliche Schweissperlen aus männlichen Achselkehlen tun's nicht und wirken eher kontraproduktiv; es braucht da schon — was ich, vom *unternehmerischen* Standpunkt aus betrachtet, *gut* verstehe — das mit den höheren Weihen der Parfümheinis ausgestattete Transpirierdestillat. — Neuester Slogan der Branche: «Desodorisieren ist jetzt so selbstverständlich wie früher transpirieren.»

\*

Wer mit einer empfindsamen Nase ausgestattet ist, hat es manchmal schwer, nicht nur im Theater. Apropos *Nase*: Das aus dem französischen «nez» eingedeutschte Lehnwort stach — wie manches Fremdwort auch — einigen Sprachpuristen jenseits des Rheines längst vor Hitler in die Nase. Ein Verein zur Reinerhaltung der deutschen Sprache schlug deshalb

schon im 19. Jahrhundert im Anschluss an die romantisch-nationalistischen Tendenzen allen Ernstes vor, das unanständige Wort durch den gutdeutschen Ausdruck «*Gesichtserker*» zu ersetzen. Auch andere fremdländische Einsprengsel sollten radikal entfernt werden: die Banane taufte man schlicht in «*Schlauchapfel*» um, und ein Nonnenkloster sollte hinfort unmissverständlich «*Frauenzwinger*» heissen.

\*

Den fundiertesten Beitrag zu meiner Kleinen Nasologie entnahm ich jedoch einem Interview, das kurz vor seinem Tode mit dem grossen Psychoanalytiker *Erich Fromm* geführt wurde. Darin spricht Fromm davon, dass eine der unheilvollsten Hauptarten der menschlichen Aggression die «*Nekrophilie*» sei. Er verwendet den Ausdruck freilich nicht im sonst üblichen sexual-pathologischen Sinn, sondern meint — wie er sagt — die «*psychisch Nekrophilen*». Von ihnen sagt Fromm, dass man sie nicht zuletzt an ihrem Gesichtsausdruck er-

kenne: «Der nekrophile Mensch hat sehr häufig einen Zug, der auch in der pathologischen Literatur beschrieben wird: Er ist ein *Schnüffler*. Er hat ein Gesicht, in dem die Oberlippe etwas zur Nase hochgezogen ist, als ob er einen schlechten Geruch röche, obwohl da gar kein schlechter Geruch vorhanden ist. Aber von seiner Warte aus ist die ganze Welt schmutzig und stinkt.» — Als typisches und zugleich schrecklichstes Beispiel nennt Erich Fromm *Hitlers* Physiognomie und fährt fort: «Gewöhnlich kann er (der Nekrophile) auch nicht lachen. Hitler konnte nie frei lachen. Er hatte ein verbogenes Lachen, ein totes Lachen, eine Grimasse, die ein Lachen andeuten sollte.» — Wie recht hier Fromm hat: bekanntlich animierte die Fratze des Gröfaz (Grösster Feldherr aller Zeiten) Charly Chaplin zur Pantomime des «Grossen Diktators» und Bert Brecht zum «Arturo Ui».

\*

Merke: Sollte es wieder einmal in deiner Nähe mit den Duftnoten nicht zum besten bestellt sein, so lache, lache herzlich und frei. Du gibst dich dadurch (nach Fromm) als «biophilen» Menschen zu erkennen.

Merke aber auch: Guter Geruch geht manchmal vor guten Geschmack (nicht nur im Theater).

Der geneigte Leser